

Vd  
3432





h. 92, 24.

I

Vd  
3432

# Öeffentliches Denkn.

der unterthänigsten Freude  
über unsrer

Durchlauchtigsten

# Landesherrschaft

Am 27. April 1765. erfolgten  
glücklichen und höchsterfreulichen

# Ankunft in Leipzig

in einer

Predigt am Sonntage Jubilate

gehalten

von

D. Johann Friedrich Bahrdt

der Heil. Schrift ordentlichen Lehrer, des Stiffts zu Zeitz  
Canonicus, des Consistorii zu Leipzig Assessor und  
Prediger zu St. Petri daselbst.

Leipzig,

bey Wolfgang Heinrich Schönermark und Sohn.



15. Sp. 1

Fr  
Sp  
all  
all  
zu  
ster  
les  
zuk  
und  
her  
De  
Ger  
ordn  
sow  
fm



 Majestätischer Heyland, dessen Stuhl  
der Himmel ist, und die Erde deiner  
Füße Schemmel, nur du bist Herr in der Welt,  
Herr allein, und der höchste in aller Welt. Denn  
alle Dinge sind dir übergeben von deinem Vater, der  
alles unter deine Füße gethan, und dich gesetzt hat  
zur Rechten der Majestät im Himmel, über alle Für-  
stenthümer, Gewalt, Macht, Herrschaft, und al-  
les was nur genannt werden mag in dieser und in der  
zukünftigen Welt. Durch dich regieren die Könige,  
und die Gewaltigen sprechen das Recht, durch dich  
herrschen die Fürsten und alle Regenten auf Erden.  
Denn auch der Menschen Königreiche sind in deiner  
Gewalt, und du gibst sie, wem du willst. Du  
ordnest die Schicksale aller, die auf Erden wohnen,  
sowohl derer, die auf Thronen sitzen, als derer, die  
im Staube liegen, und machst es, wie du willst,  
A 2 beyde



beyde mit den Kräften im Himmel, und mit denen,  
 die auf Erden sind, und wer kann deiner Hand weh-  
 ren, oder wer darf sagen zu dir: Herr was machst  
 du? Wie könnten wir also glücklicher seyn bey allem  
 Wechsel des Glücks und Unglücks, als wenn wir  
 beydes nur deiner Regierung überlassen, göttlicher  
 Heyland! und dem Scepter deines Reiches uns mit  
 demüthigen Gehorsam des Glaubens unterwerfen.  
 Wie könnten wir ruhiger bey aller Unruhe der Welt,  
 und vergnügter bey allem Wechsel trauriger und fröh-  
 licher Begebenheiten leben, als wenn wir dich nur  
 zum Freunde und Fürsprecher, und durch dich Gnade  
 bey Gott, durch den Glauben aber in deinem Blute  
 einen Zugang zum Vater haben. Herr wenn ich  
 nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und  
 Erde. Ach wie wohl ist mir, o Freund der See-  
 len, wenn ich in deiner Liebe ruh! denn deine Liebe,  
 Herr Jesu, die stärker ist als der Tod, den sie um  
 unsrer Erlösung willen erduldet hat, deine ewig treue  
 Liebe versüßet uns auch die Bitterkeiten dieses Lebens,  
 und ordnet auch den Wechsel aller Dinge doch jeder-  
 zeit so, daß denen die dich lieben, alle Dinge zum  
 Besten dienen müssen. Ja deine Liebe Herr, der  
 du mir mein alles bist, nur deine Liebe machet uns  
 stark, daß wir bey allen Veränderungen dieses Le-  
 bens, dennoch an dir einen unwandelbaren Freund,  
 in



in deiner Gemeinschaft, einen unveränderlich fröhlichen Muth, und durch die Kraft deiner Erlösung ein unvergängliches Glück haben, das ewig ist im Himmel. Ich kann durch dein Verdienst allein, hier ruhig und dort selig seyn. Amen.

A. 3. Es ist ein merkwürdiger Beweis von der Göttlichkeit der Religion Jesu, der sie gegen allen Verdacht des Betrugs, gegen allen Vorwurf menschlicher List und Klugheit, oder andere Lästerungen der ungläubigen in Sicherheit setzt, ein Beweis, der ihre göttliche Kraft und Weisheit ganz unwidersprechlich offenbar macht, daß er seinen Jünger sowohl als allen seinen Nachfolgern ihre künftigen Schicksale nicht nur vorher sagt, ja sogar nach mancherley zufälligen Umständen und ungewissen Folgen und Veränderungen aufs genaueste bestinmt, sondern auch ihre Gemüther zugleich mit offenbar göttlichen Lehren, Verheißungen und Trostgründen bergestalt dagegen rüstet, daß sie durch diese Waffen des Geistes bey aller menschlichen Schwachheit gleichwohl stark werden in dem Herrn und in der Kraft seiner Stärke, alle Veränderungen des Glücks und Unglücks, mit unverändert fröhlichem Muth mit göttlicher Freudigkeit zu besiegen.



Ist dieses wohl eines Menschen Werk, urtheilet selbst davon M. Fr. Werden die, so mit Betrug umgehen, diese schädlichen und gefährlichen Folgen ihres Vorhabens, wenn sie solche auch wissen könnten, denen wohl voraus sagen, die sie als Werkzeuge darzu brauchen wollen? Können sie auch alle zufällige Begebenheiten, alle ungewissen Folgen und Veränderungen, die ihre Anstalten begleiten, ihre Unternehmungen hindern oder fördern, können sie den mißlichen Ausgang aller Dinge, den die dunkle Zukunft, auch vor den schärfsten Augen verbirget, vorher wissen? Ist dieses nicht ein Eigenthumsrecht der Majestät des allwissenden, vor dessen Augen auch die Nacht Licht ist wie der Tag, und alles was künftig ist, bloß und entdeckt vor seinen Augen? Nur der kann einem ieglichen vorher sagen, wie es ihm künftig gehen, was ihm in allen Fällen begegnen, wie alles kommen, was es für einen Ausgang gewinnen wird, der alle mögliche Verbindungen der Dinge übersehen, und alle wirkliche geordnet hat, ohne dem nichts ist was ist, von dem wir alles haben.

Das thut aber der allwissende Heyland, und seine letzten Neben mit seinen Jüngern sind die Beweise davon, die wir im 13. 14. 15. und 16. Cap. Johannis, darzu auch unser heutiges Evangelium gehört,



hört, aufgezeichnet finden. Denn da sagt er seinen Jüngern vorher, daß sie sich bey seiner Nachfolge und bey dem Bekänntnisse seines Evangelii gar keine Ehre der Welt, kein irdisches Glück, keine Lage des Wohllebens, sondern Haß, Schmach, Verfolgung, Armuth und Mangel, Marter und Tod zu versehen haben. Er sagt ihnen vorher, daß sie nicht nur von dem allgemeinen, und in der Welt unvermeidlichen Wechsel angenehmer und trauriger Begebenheiten gar keine Ausnahme haben, sondern auch sogar einen ganz ungewöhnlichen und außerordentlichen Wechsel der allertraurigsten Schicksale erfahren sollen. Das alles sagt ihnen der Heyland vorher: ihr werdet heulen und weinen aber die Welt wird sich freuen, ihr aber werdet traurig seyn; mit der größten Freymüchigkeit, mit der zuverlässigsten Gewisheit sagt er ihnen vorher daß sie ihn in kurzen nicht mehr bey sich haben, sondern am Creuze sterben sehn, daß sie sich zerstreuen werden ein ieglicher in das seine, und ihn allein lassen, daß sie die Welt hassen und um seines Namens willen verfolgen, daß man sie in den Bann thun, und wer sie tödtet, noch meynen wird, er thue Gott einen Dienst daran; mit den zärtlichsten Beweisen der Liebe und Vorseege für ihre Beruhigung sagt er ihnen solches alles, ehe denn es geschieht, damit, wenn es nun geschehen wird, sie

Joh. Cap. 16, 32.

Cap. 15, 19, 21.

Cap. 16, 2.

Cap. 14, 29.



desto eher glauben, daß er der allwissende Gott sey,  
 und dieses alles nicht von ohngefehr geschehe, son-  
 Cap. 16, 4. dern nach seinem Rathe, damit sie daran gedenken,  
 daß alles so eintrifft, wie ers ihnen vorher gesagt  
 hat, und daraus lernen auf sein Wort trauen, das  
 gewiß ist, auf seine Hand sehen, die alles regiert,  
 auf seine Güte hoffen, die sie nimmermehr verlassen  
 wird. Nur darum verkündigt also der Heyland sei-  
 nen Jüngern den traurigen Wechsel ihrer künftigen  
 Schicksale, damit sie selbst, und andere zugleich an ih-  
 rem Beispiele, die Göttlichkeit seiner Religion daraus  
 erkennen sollen, die mit so herrlichen Beweisen seiner  
 Allwissenheit und Allmacht, seiner Weisheit, Güte  
 und Wahrheit, seiner Liebe und Erbarmung, seiner  
 treuesten Vorsorge bezeichnet ist, damit er die Welt  
 regiert, und die Schicksale aller Menschen ordnet.

Wie wunderbar verbindet deswegen der Hey-  
 land mit allen diesen traurigen Schicksalen auch zugleich  
 die herrlichsten Verheissungen, die mächtigsten Trost-  
 gründe, und so göttliche Lehren, die ihre Gemüther  
 gegen alle Furcht, Sorge, Zaghaftigkeit, mit so  
 göttlicher Weisheit und Tugend waschen, daß sie  
 sind als die Traurigen, aber allezeit fröhlich, als die  
 Armen, die doch viel reich machen, als die nichts  
 inne haben, und die doch alles haben, als die ge-  
 züchtigten,



züchtigten, und doch nicht ertödtet, als die Sterbenden, und siehe sie leben, daß sie mit ihren Beyspielen beweisen, was Paulus sagt: Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängsten uns nicht, uns ist bange, aber wir verzagen nicht, wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen, wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um. Denn so wir des Leidens Christi viel haben, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christum. Auch das hat der Heyland seinen Jüngern vorhergesagt, auch das ist zu einem offenbaren Beweise seiner göttlichen Religion an ihnen erfüllet worden: ich will euch nicht Waisen lassen, denn ich gehe hin, und komme wieder zu euch, über ein kleines sollt ihr mich wieder sehen, ich will euch den Tröster senden, den heiligen Geist, der euch lehren und erinnern soll alles, was ich euch gesagt habe, der euch in alle Wahrheit leiten wird, eure Traurigkeit soll in Freude verkehrt werden, denn ich will euch wieder sehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. Wie bald haben die Apostel diese Gründe des Trostes, und in deren Empfindung die Göttlichkeit der Religion Jesu erfahren? Wie bald ist ihre Traurigkeit in Freude verkehrt, und das Wort Jesu nach seiner Auferstehung an ihnen erfüllt worden: ich will euch wieder sehen, und euer Herz soll sich freuen?



Wie aber? Gehet denn dieses alles nur die Apostel an? Habt ihr noch niemals diesen traurigen Wechsel angenehmer und widerwärtiger Begebenheiten erlebt? oder noch niemals dabey diese Göttlichkeit der Religion Jesu erfahren, die uns mit so göttlicher Weisheit und Tugend dagegen rüstet? Wohl an, M. Fr. so sollt ihr es heute erfahren. Und welcher Tag könnte auch bequemer darzu seyn, als eben dieser, da die liebevollste Vorsorge Jesu auch uns einen so angenehmen Wechsel erfahren läßt, als er hier seinen Jüngern verkündigt: eure Traurigkeit soll in Freude verkehrt werden, denn ich will euch wiedersehen. Ich weiß, M. Fr. ihr fühlt alle schon diese Freude, ehe ich sie euch nenne, ihr fühlt sie schon mit den zärtlichsten Regungen eures treugesinnten Herzens, die Freude, die in euren Adern wallt und aller treuen Sachsen Blut bewegt, die Freude über die beglückte und längst erwünschte Ankunft unsrer Gnädigsten Landesherrschaft, die wir nach so vielen Jahren banger Trennung, nach so viel traurigen Veränderungen, die sie und wir erfahren haben, doch nun endlich einmahl in höchsten Wohlsseyn in diesen Mauern wieder zu sehen das Glück haben. Und wie könnte ich unempfindlich bleiben bey dieser allgemeinen Freude unsrer ganzen Stadt, oder die süßen Regungen derselben vor euren Augen verbergen davon mein ganzes Herz dergestalt durchdrungen ist, daß



daß mein Mund nothwendig davon übergehen muß. Ich bin von der gnadigen Gefinnung unſerer Durchlauchtigſten Landesherrſchaft gegen unſre Stadt gewiß verſichert, daß ihre Herzen ſelbſt ein zartes Gefühl der Freude belebt, ihr Leipzig nach ſo viel überſtandenen Drangſalen und augenſcheinlichen Gefahren wieder zu ſehen, daraus es die ganz unverdiente Gnade unſers erbarmenden Heylandes noch als einen Brand aus dem Feuer geriffen hat, ihr Leipzig, das nur die wachſame Vorſorge des Allmächtigen noch als ſeinen Augapfel bewahret hat, wieder zu ſehen, noch unzerſtöhret wieder zu ſehen, von ſoviel traurigen Denkmalen des Krieges beſreyet wieder zu ſehen. O was muß nicht für Freude noch vielmehr unſere Herzen überſtrömen, unſern Durchlauchtigſten Churfürſten, dieſe blühende Hoffnung des Vaterlandes, das erſte mahl bey uns zu ſehen, unſrer Gnädigſten Churfürſtinn und des Durchlauchtigſten Adminiſtratoris Königl. Hoheiten beglückt wieder zu ſehen, nach ſo langer Entfernung, nach ſo mannigfaltigen Wechſel trauriger Stunden, in vollkommenen Vergnügen nunmehr wieder zu ſehen.

Ach preiſet mit mir den Herrn, und laßt uns mit einander ſeinen Namen erhöhen! Danket dem Herrn



Herrn der uns diese Tage der Bönne gönnet, lobsin-  
get lobsinget Gott, der unsre Traurigkeit in solche  
Freude verkehrt hat, daß unser Mund voll Lachens  
und unsre Zunge voll Rühmens ist. Ja du bist es  
Herr allmächtiger Heyland, du Gott aller Götter,  
nur du allein bist es, dem wir diese Gnädige Landes-  
herrschaft und deren Erhaltung, dem wir die Freude  
dieses Tages zu danken haben. Du bist es göttli-  
cher Heyland, dessen Hand uns geschlagen, und auch  
wieder geheilet, der uns zu Waisen gemacht und  
auch wieder versorget, dessen verborgener Rath uns  
einen Fürsten nach deinem Herzen entriß, nur all-  
zu früh entriß, aber auch das Ebenbild seines edlen  
Geistes in dem Hoffnungsvollen Erben seiner Tu-  
genden wieder hergestellt hat. Nun so leite uns denn  
ferner noch mit deiner rechten Hand, und mache uns  
bewehrt durch diese Erfahrungen und stark in deiner  
Kraft, zum glücklichen Siege über allen Wechsel des  
Glücks und Unglücks. Rüste uns darzu durch diese  
Betrachtung, darum wir beten ein andächtiges Va-  
ter Unser:

Text. Evangelium, Joh. 16. v. 16:22.

Ihr kennet schon M. Fr. den traurigen Wechsel an-  
genehmer und widerwärtiger Begebenheiten, dem  
alle Menschen in der Welt ihr Lebelang unterworfen  
sind,



sind, dafür kein Alter, kein Stand, kein Geschlecht sicher ist, dafür keine Hoheit und Macht der Sterblichen, keine Weisheit und Tugend, auch selbst die Religion und das Christenthum keinem Menschen Sicherheit geben kann. Von unsrer Geburt an begleitet uns dieser Wechsel bis ins Grab, und wie wir solchen täglich in den beständigen Veränderungen der ganzen Natur gewahr werden, so müssen wir öfters auch täglich die unangenehmsten Beweise, Folgen und Wirkungen davon empfinden, bald an unserm Leibe, bald an unsrer Seele, bald an unsrer Ehre, bald an unserm Vermögen und andern Glücksgütern, bald an den unsrigen, bald wieder an andern, bald in unsern irdischen Geschäften, bald selbst in den heiligsten Uebungen der Religion; allenthalben müssen wir diesen Wechsel erfahren, daß es bald gut bald schlecht geht, daß Glück und Unglück, Freude und Traurigkeit einander beständig ablösen, und eins dem andern die Hand beut. Ich werde mich sicher auf eines ieglichen Erfahrung berufen können, daraus ihr schon längst bemerkt habt, und vielleicht noch täglich empfindet, mit wie viel Unlust und Beschwerlichkeit, mit wie viel Unruhe und Mißvergnügen der Seele dieser Wechsel mehrentheils verbunden ist, darüber man allenthalben die bittersten Klagen hört, daher oft die größten Sünden und Thorheiten der Menschen



schen entspringen. Wollen wir solches verhüten, und diesen Wechsel der Dinge uns nicht hinreißen lassen, unser Gewissen zu verletzen, und unser Leben höchst elend und beschwerlich zu machen, so müssen wir selbst den ersten Angriff auf diesen Feind unsrer Ruhe wagen, und da wir ihm doch nirgends in der Welt entfliehen können, ihn wenigstens so zu entkräften, und so wehrlos zu machen suchen, daß uns die beschwerlichen Abwechselungen betrübter und fröhlicher Begebenheiten nicht nur keinen Schaden, sondern vielmehr Nutzen bringen. Wie kann aber dieses anders geschehen, als durch solche Waffen des Geistes, die uns die Religion Jesu darbeut, damit er selbst in dem heutigen Evangelio so geschäftig ist, die Herzen seiner Jünger gegen alle Anfälle ihrer bevorstehenden Schicksale zu rüsten? Wohlán M. Fr. laßt uns solche nicht nur kennen, sondern auch brauchen lernen, und in eben dieser Absicht will ich euch zeigen:

Einheit-  
lung.

Die Stärke der Religion Jesu zu glücklicher Befiegung des beschwerlichen Wechsels angenehmer und widerwärtiger Begebenheiten. Sie rüstet uns dazu.

I.) Mit göttlicher Weisheit zu richtiger Beurtheilung dieses Wechsels,

II.) Mit



II.) Mit göttlicher Tugend zu heilsamer  
Anwendung desselben.

Auf diesen zwey Stücken beruht der Sieg, den wir über alle Veränderungen dieses Lebens erlangen müssen, auf Weisheit und Tugend. Unser Glaube sagt Johannes: ist der Sieg, der die Welt überwindet, auch das vergängliche Wesen dieser Welt, da nichts beständiger ist als die Unbeständigkeit, nichts unveränderlicher, als die steten Veränderungen, denen wir selbst und andere Dinge außer uns unterworfen sind. Und darinne besteht eben die göttliche Weisheit, damit uns die Religion Jesu gegen alle Wechsel glücklicher und unglücklicher Begebenheiten rüstet, in solchen Glauben, der nach Anweisung der offenbarten Lehren der Schrift, bey allen Veränderungen dieses Lebens, nur Jesum als den einigen Erlöser aller Menschen, als den einigen Mittler und Fürsprecher bey dem Vater, aber auch als den einigen König Himmels und der Erden, als den obersten Regenten den Welt, als den weisesten Beherrscher aller menschlichen Schicksale erkennet, verehret und anbetet, der auch den Wechsel aller Dinge jederzeit auf das Beste ordnet und einrichtet, der auch die Folge und Verbindung der traurigsten und angenehmsten Zufälle so mäßiget, regiert und lenkt, wie es  
nach

Erster  
Theil.

Die Religion Jesu rüstet uns mit göttlicher Weisheit den Wechsel der Dinge so zu beurtheilen, daß wir erkennen.

I. Er siehet nur als lein in der Hand Jesu der ihn regiert.



nach seinen Vollkommenheiten und Absichten, sowohl als nach dem Zustande und Verhalten der Menschen recht, nöthig, gut und heilsam ist. O lernet doch diese Weisheit, Christen, in der Schule eures Erlösers, den Wechsel aller Dinge jederzeit so zu beurtheilen, daß ihr alles, was euch begegnet, nicht einem blinden Zufalle, nicht einer bloß natürlichen Nothwendigkeit, einer unveränderlichen Verbindung der Ursachen und Wirkungen, sondern einer allezeit weisen, gnädigen, heiligen und unverbesserlichen Regierung des der den Himmel lenkt, des großen Heylandes zuschreibt, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden. Hoffentlich werde ich euch als Christen, dieses nicht erst zu beweisen nöthig haben. Soltet ihr wohl noch zweifeln können, ob ein Gott ist, der die Welt regiert, der sich um die Schicksale der Menschen bekümmert, der Glück und Unglück austheilt nach seinem Wohlgefallen, wie er es nach eines jeglichen Umständen und Aufführung vor gut befindet? Alle Bücher der göttlichen Offenbarung reden zu laut und zu deutlich davon, und alle Apostel Jesu Christi bestätigen es mit einem Munde, daß Gott den vollendeten Erlöser der Welt zur Rechten seiner Kraft gesetzt, und zum Herrn gemacht hat über seiner Hände Werk, alles hat er unter seine Füße gethan, und hat ihn gesetzt zum Haupte der  
Gemeine



Gemeine über alles. Kann uns also wohl jemals etwas in der Welt begegnen, es sey Glück oder Unglück, Freude oder Leid, dabey Jesus seine Hand nicht hat, das ohne seinen Rath und Willen ohne seine Zulassung und Regierung geschieht? Freylich geschieht nichts ohne Ursachen in der Welt, die jederzeit in der Verbindung der Dinge, oder in dem freyen Verhalten vernünftiger Geschöpfe ihren Grund haben; und daher kommen auch alle Veränderungen angenehmer oder trauriger Begebenheiten, die wir eben deswegen Glück und Unglück nennen, weil sie aus einem so verborgenen Zusammenhange der mannigfaltigen Ursachen und Wirkungen entspringen, den gar kein sterbliches Auge übersehen, den kein endlicher Verstand fassen, darinnen keine endliche Macht was ändern kann. Wer hat aber diese vor menschlichen Augen so verborgene, zufällige, ungewisse, und veränderliche Verbindungen der Dinge, daraus alles Glück und Unglück kommt, wer hat sie geordnet, wer hat sie in seiner Gewalt, und darüber zu gebietet, daß er sie zulassen oder hindern, ändern und bestimmen, daß er sie regieren und lenken kann, wie ers vor gut befindet? Wer hat diese Macht, als der allmächtige Heyland? Wer hat dieses Recht, als der Herr zur Rechten Gottes, dem alle Dinge übergeben sind von seinem Vater? Wem sollte es auch anders

B

ders



bers zukommen, der Menschen Schicksale zu ordnen?  
 Wem könnten wir selbst die Eintheilung derselben si-  
 cherer anvertrauen, als dem, der uns erlöst hat mit  
 seinem Blute, der Leben und Tod, Segen und  
 Fluch, Seligkeit und Verdammniß, der aller Menschen  
 Heil in seinen Händen, und das beste Herz hat allen  
 Gutes zu thun aus seiner Gülle? Sobald ihr euch  
 darzu gewöhnt Christen, bey allem Wechsel angeneh-  
 mer und trauriger Begebenheiten nur dieses immer  
 zu bedenken: es ist der Herr, also ist's gefällig vor  
 seinen Augen, das hat der Herr gethan, und der  
 hat Recht darzu: Sobald ihr in allen, was euch wi-  
 derfährt, nur immer auf die unsichtbare Hand Jesu  
 sehet, die im Verborgenen dabey geschäftig ist: Wie  
 bald werdet ihr aufhören, ein blindes Glück, ein  
 hartes und ungerechtes Schicksal anzuklagen, wenn  
 ihr oft traurige Veränderungen erfahren mußt, die  
 eure Wünsche und Hoffnungen, eure Absichten und  
 Anstalten gänzlich verkehren? Wie bald werdet ihr  
 aufhören zu fragen: Woher kömmt mir das? War-  
 um wiederfährt mir dieß Unglück? Warum thut der  
 Herr also? Wie bald wird euch die Weisheit die uns  
 die Religion Jesu lehrt, der Antwort erinnern, die  
 dort der Herr seinen murrenden Arbeitern giebt:  
 Mein Freund, ich thue dir nicht unrecht!  
 Habe ich nicht Macht, mit dem meinigen zu  
 thun

Matth. 20,  
 13. 15.



thun was ich will? damit der Heyland Petrum zur Ruhe weiset: Was ich thue weißt du ietzt Joh. 13, 7. nicht, du wirst es aber hernach erfahren; die er dort Thomas zum Bescheid giebt: selig sind, <sup>Cap. 20,</sup> <sub>29</sub> die nicht sehen und doch glauben? Wie bald werdet ihr aus augenscheinlichen Erfahrungen inne werden, daß kein ungesährer Zufall, sondern eine sehr weise und treue Hand, den Wechsel unsrer Schicksale jederzeit so wohl eingetheilt hat, daß gar selten ein Glück ohne Beschwerlichkeit, ein Unglück ohne Glück ist, daß immer eins aus dem andern entspringen, eins das andre ablösen und nöthigen, eins dem andern die Hand bieten, und noch immer ein jegliches zu rechter Zeit kommen, zu rechter Zeit aufhören, beydes aber, denen die Gott lieben, doch jederzeit zum Besten dienen muß.

Freylieh können wir nicht allemahl wissen, auch öfters gar nicht einsehen, worzu diese oder jene Veränderung dient, was die verborgene Regierung Gottes darunter sucht, was sie für Absichten dabey hat, die oft in die Ferne sehen, und ins weite gehen, wie sie ihr Werk ausführen und ihren Rath vollenden, was es für einen Ausgang damit nehmen wird. Aber das gehört auch nicht zu der göttlichen Weisheit, damit die Religion Jesu ihre Liebhaber gegen den be-

2. daß er jetzt  
derzeit  
rechtmäßige  
Ursachen  
und heilsame  
Absichten  
hat, ob  
sie gleich  
oft vor unsern  
Augen  
verborgen  
und unsrer  
Einsicht  
unbegreiflich  
sind.



schwerlichen Wechsel angenehmer und niedriger Begebenheiten rüffet. Sie warnet uns vielmehr vor diesen gefährlichen Klippen, an welchen auch der Glaube der Heiligen gar leicht Schiffbruch zu leiden Gefahr läuft. Eben das war ja der größte Fehler eines gerechten Hiobs, und der schädliche Quell aller Vergehungen, damit er sich selbst sein Leiden so schwer, und seine harten Prüfungen so unerträglich machte, nur die Verwegenheit, daß er alle geheimen Ursachen und Absichten derselben zu wissen, und den Rath des verborgenen Gottes zu erforschen, oder von ihm selbst zu erfahren begehrt, darüber ihn Gott in einem Wetter so nachdrückliche Vorstellungen thun, und dadurch sein Herz wieder auf die Wege der Weisheit zurückführen muß, darauf ihn Elishu schon gewiesen hatte: Wer darf sich eine Aufsicht über die Wege seiner Regierung anmaßen, oder wer darf zu ihm sagen: Du hast nicht recht gemacht? Denn auf beyden Seiten verbirget Gott das Licht seiner Wege, sie mögen dem Menschen zum Glück oder Unglück gereichen, doch pflegt er darüber jederzeit durch den Fürsprecher zu gebieten, und dieser große Versöhner, der die Welt regiert, wird dich doch nicht sinken und fallen, er wird die nicht zu Schanden werden lassen, die auf ihn trauen.

Cap. 36,  
23. 32.

Cap. 36,  
18.



trauen. \*) Warlich Christen, das ist die größte Weisheit, damit uns die Religion Jesu den sonst beschwerlichen Wechsel trauriger und fröhlicher Stunden am besten zu erleichtern und erträglich, ja angenehm und heilsam zu machen sucht. Denn sie leitet uns auf den ersten Quell desselben, auf die weiseste und liebeichste Vorsorge unsers großen Verfühners und Fürsprechers, durch den Gott allein über der Menschen Schicksale gebietet. Und wer den kennet, und sein treues Herz, damit er uns geliebet hat bis in den Todt; ach wer nur mit diesem Heylande in guten Vernehmen, in recht vertraulicher Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe steht, der wird ihm gerne die Eintheilung aller angenehmen und widerigen Schicksale, eben so völlig überlassen, als sie ihm übergeben sind von seinem Vater, ohne nur zu begehren, daß er ihm davon Rechenschaft geben, oder ihm alle Wege seiner Regierung in der Welt begreiflich machen soll. Unterstehen sich doch dieses nicht einmahl treue Unterthanen, ja die vertrautesten Räthe großer Fürsten und weisen Regenten, die selbst

B 3

herr

\*) So lauten die Worte nach der Sprache des Heil. Geistes, wie ich in meiner Paraphrastischen Erklärung des Buchs Hiob bey diesen Stellen mit mehreren gezeigt habe, im zweenen Theile der eben diese Messe im Druck erschienen ist.



herrschen, und nicht bloß mit fremden Augen sehen. Wer erfährt alle Geheimnisse ihrer Regierung, alle verborgene Anschläge, Absichten, Verordnungen und Anstalten? und wer darf auch nur darnach fragen, oder darwider handeln, und sich weigern ihre Befehle zu vollziehen, wenn er auch nicht weiß und einsehen kann, wohin ihr Rath geht, worzu alles dienen soll, wenn ihm auch manches noch so fremde und bedenklich vorkommt? Und wir einsältige Kinder, gegen den unendlich weisen, wir ohnmächtige gegen den allmächtigen Beherrscher Himmels und der Erden, wir wolten uns gleichwohl in diese Tiefen des Abgrunds wagen, die so weitläufige und ganz unerforschliche Regierung der selbstständigen Weisheit, den ganzen Plan derselben, der bis in die Ewigkeit reicht, zu übersehen, oder auch nur alle Ursachen und Absichten unsrer Schicksale einzusehen, die doch mit dem Ganzen jederzeit in Verbindung stehen, die auch jenseit des Grabes in der zukünftigen Welt allererst ihr Ziel erreichen, und zu ihrer Vollendung kommen? Dort ist es Zeit, und die müssen wir erwarten; aber hier nicht, die Regierung Gottes in ihrer ganzen Verbindung besser einzusehen, die wir doch in Ewigkeit niemals ganz erforschen werden. Es gehört uns auch nicht zu wissen, wohin des Herrn Rath geht in allen was er thut, und  
hier



hier am wenigsten in dieser Zeit der Prüfung: denn <sup>2 Cor. 5/7.</sup>  
wir wandeln im Glauben und nicht in  
Schauen, er hat zu befehlen, wir aber sind schul-  
dig zu gehorchen, er hats Recht und Macht allein zu  
thun was er will, uns aber gebühret zu thun was er gebie-  
tet, zu leiden was er uns zuschickt, und zu glauben: was  
Gott thut, das ist wohlgethan! wenn wir auch nicht wis-  
sen warum er dieß und jenes thut, und nicht be-  
greifen können, worzu es dienen soll. Ist's also  
nicht Thorheit, etwas zu wissen begehren, das vor  
uns gar nicht gehört, das wir doch ohnmöglich zu  
begreifen und völlig einzusehen vermögend sind? Ber-  
rathen wir damit nicht unsern Unglauben, daß wir  
dem Herrn der Welt nicht weiter trauen als wir se-  
hen, unsern Stolz und Hochmuth, daß wir  
uns klüger dünken als er ist, und uns getrauen, et-  
was besser zu machen, als ers macht? Ist's nicht ein  
strafbarer Vorwitz, eine freche Berwegenheit, dem  
Beherrscher Himmels und der Erden solche Eingriffe  
in seine Regierung zu thun, daß wir es wagen wol-  
len, auch nur darüber zu urtheilen, ob er alles recht  
macht? Können Fürsten dergleichen wohl von ihren  
Untertanen ertragen? und der Fürst aller Heere  
Gottes, der König aller Könige soll es gleichwohl  
von denen leiden, die noch weniger als seine Untera-  
thanen sind, da sie gar nichts von sich selbst, auch  
ih



ihr Daseyn und Leben von ihm alleine haben, die so-  
 gar Uebelthäter und Todeswürdige Rebellen sind, die  
 Gott danken sollten, daß sie nur noch das Leben, und  
 so viel unverdiente Wohlthaten von seiner Erbarmung  
 zu genießen, auch künftig noch die Hoffnung eines  
 bessern Lebens durch diesen Heyland erlangt haben,  
 geschweige denn, daß sie sich noch unterstehen sollten,  
 sich über seine Führungen zu beklagen, ihm in seine  
 Regierung zu reden, oder von ihm Rede und Ant-  
 wort zu verlangen? Ist's nicht genug, daß wir über-  
 haupt wissen, die Natur veränderlicher Dinge, da-  
 mit wir hier umgeben sind, die gegenwärtige Ein-  
 richtung der im Argen liegenden Welt, der Zustand  
 verderbter und gefallner Menschen, ihr gegenwärti-  
 ger Prüfungsstand, der uns zu einer Vorbereitung  
 auf die Ewigkeit dienen soll; das alles erfordert ei-  
 nen unvermeidlichen Wechsel guter und böser Tage,  
 der uns zu unsrer Prüfung, Warnung, und Uebung  
 in der Tugend nöthig, zu Beförderung unsrer wahr-  
 ren Wohlfahrt in dieser und jenen Welt sehr heilsam  
 und unentbehrlich ist, ja so nothwendig, als die Schmer-  
 zen eines schwangern Weibes zu Beförderung einer  
 glücklichen Geburt, damit der Heyland die Traurig-  
 keit seiner Jünger vergleicht. Sollten wir uns dar-  
 an nicht begnügen, daß wir wissen, wir haben ei-  
 nen Heyland, dem nicht nur das Heil aller Seelen  
 in



in Zeit und Ewigkeit, sondern auch die Eintheilung  
 unsrer Schicksale übergeben ist, und der macht alles  
 recht und wohl, besser als wirs machen, als wirs  
 ihm zutrauen, besser als wirs oft selbst wünschen und  
 hoffen, ja tausendmal besser, als wirs werth sind.  
 Denn alle seine Werke sind unsträflich, alles 5. B. Mo  
 ses 32, 4.  
 was er thut ist recht, treu ist Gott und kein  
 Böses an ihm, gerecht und fromm ist der  
 Herr. Gewiß M. Fr. wer diese Weisheit in der  
 Schule Jesu gelernt, wer sich darzu gewöhnt hat,  
 den Wechsel aller glücklichen und unglücklichen Be-  
 gebenheiten jederzeit so zu beurtheilen, und von der  
 Seite zu betrachten, da ihn die Hand unsers allmäch-  
 tigen Herlandes regiert, und allemal aufs weiseste zu  
 unserm Besten ordnet, der wird eben durch diese  
 Weisheit, die der beste Anführer der Tugend ist, sich  
 am ersten in Stand setzen, denselben so glücklich zu  
 besiegen, daß er ihn niemals weder ängsten noch scha-  
 den, und weder seinem Gewissen noch seiner Zufrie-  
 denheit Nachtheil bringen kann. Ja so wird es ihm  
 nicht schwehr werden, daß er sogar Trauben lesen Matth. 7,  
 26.  
 kann von diesen Dornen, daran sich andre verwun-  
 den, und Seigen von diesen Disteln, daran sich  
 viele so gefährlich verletzen.

Und das ist eben der herrlichste Sieg, darzu uns  
 die Religion Jesu



Zweyter  
Theil.

Die Reli-  
gion Jesu  
rüstet uns  
auch mit  
göttlicher  
Tugend,  
diesen  
Wechsel so  
wohl anzu-  
wenden,  
daß wir  
i. mit  
Verleug-  
nung alles  
Eigenwil-  
lens und  
mit völli-  
ger Zusie-  
denheit  
uns dem  
Willen  
Gottes er-  
geben.

II. auch mit göttlicher Tugend rüstet, die-  
sen sonst so beschwerlichen Wechsel zu einem so  
heilsamen Gebrauche anzuwenden, daß er uns  
sogar nützlich und vortheilhaft werde, zur Be-  
förderung unsrer wahren Glückseligkeit in die-  
ser und in der zukünftigen Welt.

Wir leben einmal hier in einer so veränderlichen  
Welt, da wir beständigen Abwechslungen angeneh-  
mer und trauriger Begebenheiten unterworfen sind,  
die aber alle unter der weisen Aufsicht und gnädigen  
Regierung des allmächtigen Heylandes stehen, der  
sie alle weiß, und aufs beste geordnet, der sie seinen  
Jüngern und allen treuen Nachfolgern vorher verkün-  
diget, der das Auge seiner stets wachenden Vorsorge  
auf sie gerichtet, der sie mit seinem Veröhnungs-  
Blute in seine Hände gezeichnet, ja in sein Herz ge-  
schrieben hat, daß er ihrer nimmermehr vergessen  
kann. Das sind die theuern Versicherungen, die  
uns die Religion Jesu giebt; o sollten diese nicht stark  
genug seyn, unsre Herzen mit so göttlicher Tu-  
gend zu rüsten, daß wir uns mit völliger Ver-  
leugnung unsers eignen Willens, mit gelaß-  
ner Ergebung in Gottes Willen, nur ganz  
der Regierung Jesu überlassen, mit der Ent-  
schliessung: wie er mich führt und führen wird, so  
will



will ich gerne gehen, Herr dein Wille geschehe! Ge-  
 hen uns doch alle Heiligen mit ihrem Beyspiele dar-  
 innen vor, die allen Wechsel glücklicher und unglück-  
 licher Tage mit solcher Stärke des Geistes besiegen,  
 daß ein Hiob bey dem schmerzlichsten Verluste seiner  
 Güter, seiner Kinder, seiner Gesundheit, und alles  
 irdischen Glücks, auf diesem unbeweglichen Grunde  
 gleichwohl feste besteht: **der Herr hats gegeben,** Hiob. 1.  
21,  
**der Herr hats genommen, sein Name sey ge-**  
**lobet!** daß ein David nur damit sein Herz beruhiget:  
**es ist der Herr, er thue was ihm wohlgefällt!** 1. Sam. 3:  
18.  
 daß ein Ahas, so bald er in das Heiligtum Got-  
 tes geht, allen Schmerz über der Gottlosen Glück  
 und sein Unglück mit der freudigen Entschlüssung  
 überwindet: **Dennoch bleib ich stets an dir,** Ps. 73,  
23, 24.  
**denn du hältst mich bey meiner rechten Hand,**  
**du leitest mich nach deinem Rathe, und nimmst**  
**mich endlich doch zuletzt mit Ehren an.** Ja  
 laßt uns aufsehen auf Jesum den Anfänger Hebr. 12,  
2,  
 und Vollender unsers Glaubens, der selbst  
 diesen Wechsel angenehmer und wiederwärtiger Bege-  
 benheiten erfahren, und diese göttliche Tugend, da-  
 mit wir ihn besiegen sollen, uns mit seinem Beyspiele  
 gelehrt hat: **Vater dein Wille geschehe! nicht** Matth.  
26, 39.  
**wie ich will, sondern wie du willst!** laßt freche  
 Gottesverläugner, die von keiner Vorsorge Gottes,  
 wenig.



wenigstens von keinem Heylande was wissen wollen, laßt sie mit leichtsinniger Gleichgültigkeit, mit verstellter Unempfindlichkeit, mit gezwungener Großmuth, mit philosophischen Trostgründen sich gegen allen Wechsel des Glücks und Unglücks rüsten, die doch nur, wie die zerbrechlichen Rohrstäbe Aegyptens, die Hand am ersten durchbohren, die sich am stärksten darauf lehnt. O wer kann sicherer den besorglichen Veränderungen seines irdischen Glücks Trost bieten, als wer der unveränderlichen Gnade eines mächtigen und weisen Fürsten, zugleich aber auch seines Lebens versichert ist? Wie ungewiß und zweifelhaft aber ist diese Sicherheit, wenn sie auch jemals in der Welt zu finden wäre? was ist sie gegen die göttliche Versicherung ihres unwandelbaren Glücks in Zeit und Ewigkeit, der sich alle Heiligen in der seligen Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe mit ihrem Erlöser zu erfreuen haben? der ihnen selbst die theuersten Versicherungen gegeben hat: **Es sollen ehe Berge weichen, und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr dein Erlöser, der Selige in Israel, der aller Welt Gott genennt wird.** Fürchte dich nur nicht, denn ich bin mit dir, weiche nicht, denn ich bin dein Gott

Esalä 54.  
5. 10.

Cap. 41.  
10.



Gott, ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich  
erhalte dich durch die rechte Hand meiner  
Gerechtigkeit. Fürchte dich nicht, denn ich Cap. 43.  
habe dich erlöst, ich habe dich bey deinem 1. 3.  
Namen geruffen, du bist mein, so du durchs  
Wasser gehst, will ich bey dir seyn, daß dich  
die Ströme nicht ersäufen, und so du durchs  
Feuer gehst, sollstu nicht brennen, und die  
Slamme soll dich nicht anzünden, denn ich  
bin der Herr dein Gott, der Heilige in Israel dein  
Heyland. Beglückte Seelen! die bey diesem Be-  
herrscher der Welt in Gnaden stehen, der allen Wech-  
sel der Dinge, der alle Glückseligkeiten der Erden,  
der auch die Herzen der Hohen in der Welt in seinen  
Händen, der das beste und treueste Herz, das zärt-  
lichste Mitleyden, die unveränderlichste Liebe gegen  
diejenigen hat, die ihre ganze Wohlfahrt nur seinen  
Händen anvertrauen, und mit Asaph sagen: Das Ps. 73.  
ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte, 28.  
und meine Zuversicht setze auf den Herrn  
Herrn, daß ich verkündige alle sein Thun.  
Wem könnten wir auch sicherer den Wechsel aller un-  
srer Schicksale in der Welt, und die ganze Einhei-  
lung und Regierung derselben überlassen, als eben  
dem göttlichen Heylande, der ihn selbst in seiner völ-  
ligen Stärke erfahren, und in seiner Niedrigkeit em-  
pfunden



pfunden hat, wie armen Sterblichen unter den mannigfaltigen Veränderungen dieses Lebens zu Muthe  
 Hebr. 4. ist: Daher er auch Mitleyden haben kann  
 14. 15. mit unsrer Schwachheit, da er versucht ist  
 allenthalben gleichwie wir, doch ohne Sünde  
 Cap. 2. 18. de. Denn darinnen er gelitten hat und ver-  
 sucht ist, kann er helfen denen die versuche  
 werden. Und darauf gründet eben Paulus die gött-  
 liche Tugend damit uns die Religion Jesu waffnet:  
 Cap. 4. 16. Darum laßt uns hinzutreten mit Freudigkeit  
 zu dem Gnadenstuhle, und alle unsere Angelegen-  
 heiten mit heiligen Muthe und kindlicher Zuversicht  
 nur Jesu überlassen, auf daß wir Barmherzig-  
 keit erlangen und Gnade finden, auf die Zeit  
 da uns Hülfe noch seyn wird.

2. Daß wir uns im Glück und Unglücke: recht mäßig und beydes: recht gebrauchen lernen.

Ein so gelafenes und Gott ergebenes Herz aber wird allemal am besten im Stande seyn, sich mit gehöriger Mäßigung seiner Leidenschafften in allen Wechsel des Glücks und Unglücks also zu schicken, daß es kein Glück stolz und kein Unglück verzagt machen kann. Auch das ist eine göttliche Tugend, die einem ieglichen in seinem Stande zu einem glücklichen und zufriedenen Leben ganz unentbehrlich ist, aber auch diese lernen wir warlich nirgend anders, als in der Schule Jesu.

Ja



Ja ebrn hier zeigt sich die göttliche Religion Jesu in ihrer rechten Schönheit und Stärke, da sie das menschliche Herz, das sonst ein so **troziges und verzagtes Ding** ist, gleichwohl soweit über die Schwachheiten der Natur erhebt, daß Gläubige durch die Gnade des Geistes Christi gar bald lernen, ihr Glück mit Bescheidenheit, Demuth, Vorsicht und Mäßigkeit, mit recht unschuldigen und tugendhaften Vergnügen in Gott zu genießen, ihr Unglück aber mit unerschrockenen Muth und standhafter Freudigkeit in Gott zu ertragen. Das ist eben die Regel der Weisheit, die Salomo giebt: **am guten Tage sey guter Dinge und den Bösen nimm auch für gut**, und das ist leicht gesagt; aber es gehört wahrlich die größte Stärke des Geistes darzu, von der Salomo spricht: **wer seines Muthes Herr ist, der ist stärker, denn der Städte gewinnet**, es gehört eine göttliche Tugend darzu, sich in guten und bösen Tagen so zu mäßigen, daß uns iene nicht aufblähen, und diese nicht zu Boden drucken. Ja oft gehören stärkere Schultern darzu, ein blendendes Glück mit unverletzter Tugend zu ertragen, als das fürchterlichste Unglück. Zu beyden aber rüstet uns die Religion Jesu mit eben der göttlichen Kraft, von der Paulus rühmt: **ich vermag alles durch den der mich mächtig macht, welcher ist**

Jerem. 17, 9.

Pred. Sal. 7, 15.

Sprüchw. 16, 32.

Phil. 4, 13.



ist Christus. Nur der regiert den Wechsel aller angenehmen und traurigen Begebenheiten, ach wer wollte nicht beydes von so liebreichen Händen anzunehmen bereit seyn? Eben das macht gläubigen Seelen ihr Glück allererst recht reizend, und erhöhet den Geschnack und vergnügten Genuß aller Annehmlichkeiten dieses Lebens so weit über die bloßen Empfindungen der Sinne, daß auch ihr Geist zugleich das reinste und zärtlichste Vergnügen davon haben, daß Leib und Seele zugleich sich freuen kann in dem lebendigen Gott, weil sie alles, was ihnen in der Welt Gutes wiederfährt, nur als lauter unverdiente Gnadengeschenke von der Hand Jesu, als die angenehmsten Merkmale und Pfänder seiner Liebe annehmen. Aber eben dieses Andenken demüthiget zugleich auch das Herz, und mäßiget die Begierden, daß sie sich ihrer Vorzügen niemals überheben, sondern dieselben jederzeit mit Dankfagung und gehöriger Vorsichtigkeit nur zu seiner Ehre, nur nach seinem Willen gebrauchen, und immer bereit seyn, ihm alles wieder zu geben, wenn ers haben will. Ja eben diese Betrachtung versüßt denen, die in Christo Jesu sind, alle Bitterkeiten dieses Lebens, und macht ihnen auch die härtesten Leiden so heilsam zum geseegneten Wachstume des inwendigen Menschen, ja so angenehm, daß sie fröhlich seyn in Hoffnung, und gedultig in Trübsal, daß sie mit

Röm.  
12, 22.



mit David sagen: ich danke dir Herr daß du Phil. 118, 21  
 mich gedemüthiget hast, auf daß ich deine  
 Rechte lerne, daß sie sich freuen, wenn sie  
 mit Christo leiden, weil sie auch zur Zeit Pet. 4, 13.  
 der Offenbahrung seiner Herrlichkeit Freude  
 und Wonne haben sollen, daß sie sich rühmen Röm. 5, 3 & 5.  
 ihrer Trübsalen, weil Trübsal Gedult bringt,  
 Gedult bringt Erfahrung, Erfahrung bringt  
 Hoffnung, Hoffnung aber läßt nicht zu Schand-  
 den werden. O welch ein Triumph! damit Kinder  
 Gottes den beschwerlichen Wechsel guter und böser  
 Tage in der Welt so herrlich besiegen!

Die Ehre davon aber bleibt nur der Religion Jesu 3. Das  
 allein, die gläubige Christen mit so göttlicher Tu- wir das  
 gend rüset, daß sie selbst durch die traurig- durch im-  
 sten Erfahrungen dieses Wechsels täglich im- mer mehr  
 mer mehr von der Welt entwöhnt, zu Gott von der  
 gezogen, und in das himmlische Wesen ver- Welt ent-  
 setzt werden, davon Paulus sagt: Unser Wandel wöhnt und  
 ist im Himmel, von dannen wir auch warten himmlisch  
 des Heylandes Jesu Christi des Herrn. Und gestunet  
 hier zeigt sich eben die Religion Jesu in ihrer völli- werden.  
 gen Stärke, dadurch arme Sterbliche so weit über alle  
 Kräfte der Natur erhoben werden, daß sie zwar noch  
 in der Welt, aber nicht von der Welt sind, Phil. 3, 20.  
 daß sie dieser Welt zwar brauchen, aber der- Joh. 17, 11, 14.  
 selben nicht mißbrauchen, daß sie aller Geschöpfe 1 Cor. 7, 21.

E

und



und Gaben Gottes vergnügt genießen, so lange der Herr will, aber an nichts ihr Herz hängen, daß sie alles lieben was ihnen der Herr giebt, aber keine unordentliche Liebe des Irdischen ihr Herz fesseln und einnehmen lassen, daß sie alle Creaturen nur um deswillen, dem sie angehören, ihn selbst aber, den großen Geber alles Guten, nicht blos um seiner Gaben, sondern um sein selbst Willen über alles lieben, daß sie nur als Gäste und Fremdlinge in der Welt leben, ihren Wandel aber im Himmel, und nur da ihr Herz haben, wo ihr Schatz und höchstes Gut, ihr ewiges Theil und Erbe ist. Göttliche Tugend! darzu uns die Religion Jesu eben durch den beständigen Wechsel angenehmer und trauriger Begebenheiten zu be-

<sup>1</sup> Cor. 7. 31. reiten sucht, darauf uns Paulus weist: denn das Wesen dieser Welt vergehet, dessen uns Johan-

<sup>1</sup> Joh. 2. 17. nes erinnert: denn die Welt vergehet mit ihrer Lust, aber wer den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit. Ihr fühlet ja solches täglich an euch selbst M. Fr., und an alle dem, worinnen ihr ein Vergnügen in der Welt sucht, wie nichtig, wie ungewiß, wie veränderlich wir selbst und alle Güter der Erden sind, die wie ein Schatten verschwinden; und was wird von dem allen übrig bleiben, wenn unsere letzte Veränderung kommt, da wir diese Wohnung der Sterblichkeit ablegen, und in eine andere

<sup>2</sup> Cor. 5. 10. Welt gehen müssen, da ein ieglicher empfaben soll



soll nachdem er gehandelt hat bey Leibes Lebens, es sey gut oder böse? Ach sollten wir uns nicht umsehen, nach einem bessern Gute das ewig bleibt, nach einem sterblichen Leben, da kein Wechsel der Freude und Traurigkeit mehr seyn wird, sondern Freude die Sülle und liebliches Wesen zur Rech. Ps. 16, 11.  
 ten Gottes immer und ewiglich? Wünscht ihr euch ein so unwandelbares Glück, das ewig ist in Himmel? Hier ist's Christen! nur in der Hand Jesu, der allein selig machen kann, alle die durch Hebr. 7,  
 ihn zu Gott kommen, der es auch versprochen hat 5.  
 allen die seine Stimme hören, und ihm folgen: Joh. 10,  
 ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie sollen 27 + 28.  
 nimmermehr umkommen, und niemand, niemand soll sie mir aus meiner Hand reißen. Ach wer diese lebendige Hoffnung von seinem Erlöser hat:  
 ich will euch zu mir nehmen, daß ihr seyd, wo Joh. 14, 3.  
 ich bin, diese Hoffnung, darauf sich Paulus freuet:  
 Hinfort ist mir beygelegt die Crone der Ge 2 Tim. 4,  
 rechtigkeit, die er allen Gläubigen zuschreibt: Wir Rom. 8,  
 sind selig, schon hier in der Hoffnung, ja wir Cap. 5, 2.  
 rühmen uns der Hoffnung der Herrlichkeit,  
 die Gott geben wird, nicht mir alleine, son- 2 Tim. 4, 8.  
 dern auch allen die seine Erscheinung lieb haben:  
 Wie freudig kann ein Christ, der diese Hoffnung hat, vergessen was dahinten ist, und mit Phil. 3, 13.  
 göttlicher Tugend seinen himmlisch gesinnten Geist über



alles Blendwerk der Erden erheben, das irdisch und vergänglich ist! Wie freudig kann der bey allem Wechsel des Glücks und Unglücks der beglückten Veränderungen entgegen sehen, die Tod und Grab, Gericht und Ewigkeit der Welt so schrecklich machen, die aber denen höchst erfreulich ist, die mit Paulo sagen

2 Cor. 5, 1. 2. können: wir wissen, so unser irdisches Haus dieser Hütten zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben, von Gott erbauet, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. Und darnach sehnen wir uns auch, nach unserer Behausung, die vom Himmel ist. O Herrlichkeit der Erden, dich mag und will ich nicht, mein Geist soll himmlisch werden, und ist dahin gericht, wo Jesus wird geschauet, da sehn ich mich hinein, wo Jesus Hütten bauet, ach da, da ist gut zu seyn. Denn da wird auch an uns, die wir eben denselben Geist des Glaubens haben, die Verheißung Jesu erfüllt werden, die er seinen Jüngern im heutigen Evangelio giebt: ich will euch wieder sehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.

4. daß wir mit aufrichtiger Liebe auch an dem Wechsel Antheil nehmen, den andre erfahren.

Stellet euch einmahl Gl. Fr. diesen angenehmen Wechsel des Glücks, nach überstandenen Beschwerlichkeiten dieses Lebens vor, den alle Heiligen, mit so göttlicher Weisheit und Tugend der Religion Jesu gerüstet, an jenem Tage zu gewarten haben. Er-

hebet



hebet euch hier schon im Geiste zu jener Versammlung  
 der vollendeten Gerechten, und besinnet euch, ja fühlet  
 und empfindet es schon im Voraus, was ihr da zur 1 Pet. 4  
13.  
 Zeit der Offenbarung der Herrlichkeit des gro-  
 sen Gottes und unsers Heylandes Jesu Christi  
 für Freude und Wonne haben werdet, wenn ihr  
 in eurem Fleische Gott sehen, den Heyland in den Hiob 19,  
26.  
 Wolken des Himmels, auf dem Stuhle seiner Herrlich-  
 keit, mit himmlischen Heerschaaren umgeben, in dem  
 Glanze seiner verklärten Menschheit mit euren Augen  
 sehen, von Angesicht zu Angesicht schauen, eure Lieben  
 und Freunde aber, mit denen ihr Gott gefürchtet, und  
 die ihr als Freunde Jesu gekannt, geliebt und geehret  
 habt, alsdenn wieder sehen, zur Rechten Jesu sehen,  
 und mit ihnen zu gleicher Herrlichkeit eingehen sollet.  
 Stellet euch diese unaussprechliche Freude der auser-  
 wählten Gottes zum östern recht lebhaft vor, um da-  
 durch den unsterblichen Geist über den gegenwärtigen  
 Wechsel der Zeiten zu erheben, der uns hier oft, durch  
 so mannigfaltige Veränderungen angenehmer und trau-  
 riger Begebenheiten, in die größte Unruhe und Verwir-  
 rung setzt. Die Vorsicht selbst fordert uns heute be-  
 sonders darzu auf, da sie uns das unschätzbare Ver-  
 gnügen gönnet, unsre **Gnädigste Landesherr-**  
**schaft** mit tausend Freuden, mit Frolocken und Jauch-  
 zen aller treuen Unterthanen, nun wieder bey uns zu  
 sehen, nach so viel Jahren harter Prüfungen, nach so-



viel traurigen Veränderungen, die Sie selbst und wir zugleich mit Ihnen erfahren müssen. Auch hier rüstet uns die Religion Jesu noch mit einer göttlichen Tugend, dadurch wir den Wechsel aller Dinge am glücklichsten bestegen, und alle Veränderungen dieses Lebens, uns unter einander selbst am besten erleichtern, erträglich und heilsam machen könnten, wenn nur alle Menschen Christi Sinn annehmen, und die Liebe lernen wolten, dazu sie Paulus ermahnt: Seyd fröhlich mit den Fröhlichen, und weinet mit den Weinenden. Diese Pflicht verbindet besonders treue Unterthanen mit denen, die der Heyland an seiner Statt als Regenten über sein Volk gesetzt hat, daß sie als Götter der Erden seine Stelle vertreten, und sie mit Weisheit, Gerechtigkeit und Gnade regieren sollen, wie er thut, und in seinem Worte geordnet hat. Gelobet sey der Herr! der uns eine so Gnädige Landesherrschaft geschenkt, und allen die unter uns den Herrn fürchten, ein so treues Herz gegeben hat, das mit den redlichsten Gefinnungen treuer Unterthanen Glück und Unglück, Freude und Leid mit Ihnen theilet. Wir haben geweinet mit den Weinenden, und der Herr hat unsre Thränen gesehen, die am 6ten Februar des vorigen Jahres mein und eure Herzen überschwemmt haben, auch noch beweinen unsre Herzen in der Stille den schmerzlichen Verlust, den ich nicht nennen darf, ohne meinen und euren Schmerz wieder zu erneuern.

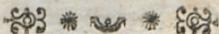
D dan-



Danket dem Herrn Christen! der diese Wunden geheilet, der das verwundete Herz, so am meisten dabey gelitten, mit göttlichen Troste beruhiget, der uns einen so Weisen Regenten, und künfftig einen so Gnädigen Beherrscher des Vaterlandes, ein so theures Pfand seiner Liebe geschenkt hat, ein so hoffnungsvolles Ebenbild aller väterlichen Tugenden unsers Unsterblichen Friedrichs. Danket dem Herrn und preiset seinen heiligen Namen, daß er unsrer Durchlauchtigsten Churfürstin Königliche Hoheit ihr lebelang durch allen Wechsel des irdischen mit so treuer Hand geleitet, und durch seinen Geist stark gemacht hat an dem inwendigen Menschen, daß Sie auch darinnen allen getreuen Unterthanen zu einem erhabenen Beyspiele der rühmlichsten Nachfolge dienen kann, die Größe des Geistes zu lernen, die uns stark macht, alle Veränderungen der Welt zu besiegen. Haben wir nun aber geweinet mit den Weinenden; Wohlan, so laßt uns nun heute auch fröhlich seyn mit den Fröhlichen, und der Freude dieser Tage mit Dankagung zum Preise des göttlichen Namens genießen, die uns die Güte des Herrn durch die beglückte Gegenwart unsrer Gnädigsten Landesherrschaft gemacht hat. Laßt uns freuen in dem Herrn, und unsre Seelen fröhlich seyn in dem Gott unsers Heils, der Ihr Herz zu so gnädigen Gesinnungen gegen ihr Volk und Land, und besonders gegen unsre



unsre Stadt und hohe Schule geneiget hat, daher wir den glücklichsten Folgen in der Zukunft mit fröhlicher Hoffnung entgegen sehen können. Freuet euch in dem Herrn alle Wege, und abermahl sage ich euch: freuet euch, daß die wachsame Vorsorge unsers liebeichsteden Heylandes die weisesten und besten Anstalten zu einer so glücklichen und gesegneten Bildung unsers **Durchlauchtigsten Churfürsten** besorgt hat, davon wir uns in kurzen einen Regenten nach seinem Herzen, und dem Vaterlande die glücklichsten Zeiten versprechen können. Laßt uns aber auch den Namen des Herrn mit vereinigten Gebete anrufen, daß er diesen Hoffnungsvollen Stamm des Churfürstlichen Hauses mit allen Zweigen desselben, und deren **Durchlauchtigsten Mutter**, auch des **Durchlauchtigsten Prinzen Kaver Königl. Hoheit** mit allen **HohenAngehörigen**, bey allem Wechsel des irdischen mit den Flügeln seiner Gnade bedecken, unter dem Schatten seiner Allmacht verbergen, und mit den Augen seiner Vorsicht leiten wolle, damit sie bleiben die Gesegneten des Herrn immer und ewiglich, wir aber und unsere Nachkommen bis auf die spätesten Zeiten, unter Ihnen ein geruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Erbarkeit. Ja Herr beschirme die Policeyen, bau unsers Fürsten Thron, daß er und wir gedeihen! Gott gieb Friede in deinem Lande, Glück und Heil zu allen Stände. Amen.



wir  
her  
nem  
ruef  
sted  
ei  
fers  
hat,  
nem  
iten  
nen  
die  
stl.  
ch  
ig  
llen  
hen  
at  
ner  
ten  
ere  
en  
ller  
die  
vir  
nd

ULB Halle

3

006 313 256



*Vel*







*h. 92, 24.*

# Öffentliches Denkn.

Vd  
3432

der unterthänigsten Freude  
über unsrer

## Durchlauchtigsten Landesherrschaft

Am 27. April 1765. erfolgten  
glücklichen und höchsterfreulichen

### Ankunft in Leipzig

in einer

Predigt am Sonntage Jubilate  
gehalten

von

**D. Johann Friedrich Bahrdt**

der Heil. Schrift ordentlichen Lehrer, des Stiffts zu Zeitz  
Canonicus, des Consistorii zu Leipzig Assessor und  
Prediger zu St. Petri daselbst.

Leipzig,

bey Wolfgang Heinrich Schönermark und Sohn.

